

# Exiljournalismus in Europa

Aktuelle Herausforderungen und Hilfsangebote



**»Das Schlimmste ist, allein fern von der Heimat  
und von den Liebsten zu Hause getrennt zu sein.«**

Vivienne Francis, Refugee Journalism Project

**»Viele sehen sich gezwungen,  
ihren Beruf aufzugeben.«**

Katrin Schatz, European Centre for Press and Media Freedom

**»Unser Ziel ist es, den Journalisten so zu helfen,  
dass sie vor Verfolgung geschützt sind und ihre  
journalistische Tätigkeit weiterführen können.«**

Katja Heinemann, Reporter ohne Grenzen

**»Die Pressefreiheit ist immer auch ein  
Gradmesser für den Zustand einer  
Demokratie – dort, wo Journalistinnen  
und Journalisten unter Druck geraten,  
gerät früher oder später auch die  
Demokratie unter Druck.«**

Claudia Roth (Bündnis 90 / DIE GRÜNEN), Staatsministerin für Kultur und Medien

**»Das Hauptproblem ist, dass ich mir immer Sorgen mache,  
wie ich über die Runden komme, wie ich meine Miete,  
meine Versicherung bezahlen kann.«**

Zehra Doğan, kurdische Exiljournalistin und Künstlerin

# Editorial



© Claudia Höhne

## Liebe Leserinnen und Leser,

nach dem ersten Lagebild zum Exiljournalismus in Deutschland veröffentlichen wir in diesem Jahr einen neuen Bericht mit dem Fokus auf Europa. Er erscheint zu einem Zeitpunkt, zu dem die Aktualität und Relevanz der Themen Flucht, Vertreibung und Exil innerhalb Europas kaum deutlicher vor Augen stehen könnten. Der Angriffskrieg des russischen Präsidenten Putin auf die Ukraine hat Millionen ukrainischer Zivilisten in die Flucht getrieben, unter ihnen sind zahlreiche Medienschaffende, die nicht mehr vor Ort berichten konnten, weil sie ihr Leben in Sicherheit bringen mussten. Auch in Russland selbst hat sich die Situation für eine unabhängige Berichterstattung dramatisch verschlechtert. Repressionen gegen Regimekritiker und eine radikale Beschneidung der Pressefreiheit zwingen zahlreiche Journalistinnen und Journalisten ins Exil.

Nur wenige Wochen zuvor haben die Olympischen Spiele in China der Weltöffentlichkeit vor Augen geführt, wie groß die Furcht diktatorischer Regime vor einer freien Berichterstattung ist und wie konsequent sie alle Mittel einsetzen, um unabhängige Medienarbeit zu unterbinden. China und Russland sind nur zwei Beispiele zahlreicher Länder, in denen Journalistinnen und Journalisten drangsaliert, verfolgt oder sogar gezielt getötet werden. Reporter ohne Grenzen listet in seiner 2021 veröffentlichten Statistik nach China Myanmar, Vietnam, Belarus und Saudi-Arabien als Länder mit den meisten inhaftierten Journalisten auf. Mexiko, Afghanistan, Jemen, Indien und Pakistan bewertet die Organisation als die fünf für Journalistinnen und Journalisten gefährlichsten Länder weltweit.

Wer es schafft, aus Kriegsgebieten und autoritär geführten Ländern zu fliehen, sucht häufig in

den Demokratien mit einer gewährleisteten Pressefreiheit Schutz und die Möglichkeit, im Exil weiter zu arbeiten. In zahlreichen europäischen Ländern haben sich in den letzten Jahren Organisationen und Initiativen gegründet, sind staatliche oder zivilgesellschaftliche Unterstützungsprogramme entstanden, um Medienschaffenden zu helfen.

Das vorliegende Lagebild wirft ohne Anspruch auf Vollständigkeit einen Blick auf zentrale Organisationen und Programme in Europa, die sich an Exiljournalistinnen und -journalisten wenden, benennt die Bedarfe der Medienschaffenden für die Fortsetzung ihrer Arbeit im Exil und skizziert Bedingungen und Ansatzpunkte für eine Stärkung des Exiljournalismus als Teil des europäischen Selbstverständnisses von Demokratie und Medienfreiheit.

Wir hoffen, dieses Lagebild trägt dazu bei, das Wissen über die Situation des Exiljournalismus in Europa zu verbreitern, Unterstützungsangebote sichtbar zu machen und aussichtsreiche Wege für eine Stärkung von exiljournalistischer Arbeit aufzuzeigen.

Wir würden uns freuen, mit Ihnen in Kontakt zu kommen, wenn Sie Anregungen, Kommentare oder Hinweise für uns nach der Lektüre dieser Broschüre haben. Wenden Sie sich gerne an uns.

Mit besten Grüßen

Sven Tetzlaff

*Bereichsleiter Demokratie, Engagement, Zusammenhalt*

Sonja Wimschulte

*Programmleiterin Exilprojekte*

# Die Flucht von Journalisten nach Europa – traurige Aktualität

In immer mehr Ländern weltweit gerät die Pressefreiheit massiv unter Druck. Wie aus dem jährlichen Bericht von Reporter ohne Grenzen hervorgeht, waren Ende 2021 so viele Journalisten im Gefängnis wie nie zuvor. Mindestens 488 sitzen weltweit in Haft – ein Anstieg um mehr als 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die US-amerikanische Journalistenorganisation Committee to Protect Journalists (CPJ) kommt auf etwas niedrigere Zahlen, stellt aber die gleiche Tendenz fest: Es gibt eine deutliche Steigerung der Inhaftierungen und einen neuen Rekord.

## Die Bezeichnung »Journalist«

Die negative Tendenz bei der Entwicklung der Pressefreiheit lässt vermuten, dass die Zahl der geflüchteten Journalisten nach Europa in den letzten Jahren gewachsen sein müsste. Tatsächlich gibt es dazu keine exakten Informationen. Das hat verschiedene Gründe: Die Berufe von Flüchtlingen werden in Europa üblicherweise nicht erfasst. Selbst wenn sie erfasst würden, hätte die Bezeichnung »Journalist« ohnehin nur wenig Aussagekraft. Der Begriff ist nicht geschützt, denn die Pressefreiheit gebietet es, dass der Beruf jedem voraussetzungsfrei offen stehen muss. Formell sind weder eine Registrierung noch eine Festanstellung in einer Redaktion oder in einem Verlag Bedingung für den Status eines Journalisten, noch nicht mal eine Ausbildung. Hinzu kommt, dass die Grenzen zu anderen schreibenden, filmenden oder fotografierenden Berufen immer unschärfer werden, zum Beispiel zu dem des Öffentlichkeitsarbeiters, des Social-Media-Managers, des bezahlten Bloggers. Wo ist der Unterschied zwischen einem meinungsstarken Kommentar bei Facebook und einem, der in einer Zeitung abgedruckt wird? Sind Youtuber, Twitterer oder Influencer am Ende

also nicht nur Medienschaffende, Publizisten, sondern auch Journalisten? Es ist eine Frage der Definition. Unstrittig ist, dass auch sie Probleme mit der Staatsmacht bekommen können, wenn sie posten, was verboten oder verpönt ist.

## Erfassbarkeit

Eine Steigerung der Zahl geflüchteter Journalisten könnte allerdings aus dem allgemeinen Trend der globalen Fluchtbewegungen gefolgert werden. Nach Angaben der Vereinten Nationen ist die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, auf mehr als 80 Millionen gestiegen – und das war noch vor dem Ukraine-Krieg. Doch auch aus diesem Trend lassen sich nicht unbedingt Schlüsse auf die Zahl der Exiljournalisten ziehen. Fluchtgründe von Journalisten sind speziell und anders als die anderer Flüchtlinge. Das zeigt ein Blick auf die Niederschlagung der Massenproteste gegen Staatschef Lukaschenko in Belarus 2020/21. Diese trieb zwar nachweislich zahlreiche Journalisten in die Flucht – in Relation zur Gesamtbevölkerung aber vergleichsweise wenige Menschen.

Fragt man europäische Hilfsorganisationen, die sich um geflüchtete Journalisten kümmern, berichten sie von einer gleichbleibenden bis leicht abnehmenden Tendenz der Anzahl an Personen, die sich an sie gewandt haben.

»Die **Zahl der Exiljournalisten** – überall, nicht nur in Europa – ist **seit 2020 etwas zurückgegangen**, weil die Covid-19-Pandemie viele Menschen daran gehindert hat, die Grenzen zu überqueren«,

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in dieser Broschüre die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

sagt zum Beispiel Fanny Toubin von Reporter ohne Grenzen in Paris. Grundsätzlich ist es schwierig, aus den vorhandenen Hilfsangeboten valide Rückschlüsse auf die Anzahl der sich im Land befindenden Journalisten zu treffen. Dem vorliegenden Lagebericht war dies nicht möglich, zumal manche Organisationen aus Sicherheitsgründen keine Informationen herausgaben. Rückschlüsse auf die Größenordnungen exilierter Journalisten auf europäischer Ebene zu ziehen war daher erst recht nicht machbar.

Noch unklar ist, welche Folgen der Angriff der russischen Armee auf die Ukraine und die kriegsbedingt verschärften Gesetze zur Einschränkung der Pressefreiheit und freien Meinungsäußerung in Russland haben werden. Schon jetzt, in den ersten Wochen nach Beginn des Krieges, haben bereits mehrere Tausend Intellektuelle Russland verlassen, darunter auch zahlreiche Journalisten. Reporter ohne Grenzen fürchtet, dass die Invasion die Nothilfe für Journalisten vor sehr große Herausforderungen stellen wird.

## Exil Europa – zur Wahl der Zielländer

**J**ournalisten sind in Europa grundsätzlich sicher. Vor allem der Norden, der Westen und die Mitte des Kontinents zeichnen sich durch besonders gut verankerte Grundrechte aus. Die skandinavischen Länder Norwegen, Finnland, Schweden und Dänemark stehen in der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen ganz oben an der Spitze. Auch garantieren die meisten europäischen Länder ein Asylrecht für politisch Verfolgte – zumindest auf dem Papier. In der Praxis sind die rechtlichen Voraussetzungen für die Aufnahme von Flüchtlingen in den einzelnen europäischen Ländern allerdings sehr unterschiedlich.

Grundsätzlich haben geflohene Journalisten gegenüber anderen Flüchtlingen Vorteile, was ihre Anerkennung als politische Flüchtlinge und damit ihren Aufenthaltsstatus angeht. Ihre Tätigkeit lässt sich – weil sie ja öffentlich ist – in der Regel gut dokumentieren, die Einschränkung der Pressefreiheit im Herkunftsland ebenfalls. Die Anerkennung als politisch Verfolgte gelingt Journa-

listen deshalb oft leichter als etwa politischen Aktivisten, die aus anderen Berufsgruppen kommen.

### Die Wahl des Ziellandes

Aber für welches Land entscheiden sich Journalisten, wenn sie nach Europa kommen? Über ihre genauen Zahlen gibt es – wie bereits erwähnt – keine Statistik, noch weniger darüber, was ihre Verteilung auf die einzelnen europäischen Länder angeht. Grundsätzlich spielen nach Aussagen von Helfern zwei Erwägungen eine Rolle bei der Wahl des Ziellands: Zum einen, welche Perspektive geflüchtete Journalisten dort allgemein zu erwarten haben. Zum anderen, welche geografischen, persönlichen oder kulturellen Verbindungen bereits dorthin bestehen. Ersteres führt dazu, dass die oben erwähnten Staaten des Nordens und des Westens Europas eine große Anziehung ausüben. Sie versprechen Sicherheit und eine menschenwürdige Unterbringung. Letzteres führt dazu, dass sich die Flüchtlinge dann doch auf viele europäische Länder verteilen.

## Vorhandene Strukturen

So zieht es flüchtende Journalisten aus dem afrikanischen Raum überdurchschnittlich oft nach Frankreich und Belgien. Geflüchtete aus der Karibik lassen sich dagegen eher in England nieder. Deutschland spielt traditionell eine große Rolle bei der Aufnahme türkischer Journalisten. Spanien ist Zielland einer ganzen Reihe von Flüchtlingen aus Südamerika – hier spielt sicher die gemeinsame Sprache eine Rolle. Belarussische Geflüchtete lassen sich tendenziell in Polen und in den baltischen Staaten nieder – was mit der geografischen Nähe zur Heimat erklärt werden kann. Von Flüchtlingen mit Herkunftsländern im Nahen und Mittleren Osten, aus Syrien, Irak und den arabischen Staaten, berichten Hilfsorganisationen hingegen aus allen Aufnahmeländern. Das wird mit ihrer schieren Anzahl zu tun haben.

## Druck innerhalb Europas

Zum Gesamtbild gehört allerdings auch, dass Europa in den letzten Jahren immer häufiger nicht nur Ziel, sondern auch Herkunftsort von Exiljournalisten ist. Schuld daran sind politische Krisen und Kriege wie in Belarus und der Ukraine, aber auch demokratiefeindliche und autoritäre Tendenzen in einer wachsenden Zahl von Staaten vor allem in Osteuropa, in denen die Grundrechte eingeschränkt wurden.

»Die **Kluft** zwischen den in der EU-Grundrechtecharta verankerten Grundsätzen und der Realität **wird immer größer**. Nicht nur in autoritären Staaten, sondern auch in Ländern mit starken demokratischen Verfassungen und langen demokratischen Traditionen«,

stellt das European Centre for Press and Media Freedom (ECPMF) fest. Vor allem aus Polen und Ungarn, aber auch aus Slowenien, Serbien, Kroatien und Griechenland melden Menschenrechtsorganisationen zunehmende Einschränkungen der Medienfreiheit. Noch ist die Lage in diesen Ländern nicht so schwierig, dass sich Journalis-

ten – abgesehen von Einzelfällen – zur Ausreise gezwungen sehen.

Anders ist die Situation in Russland und Belarus, wo die Repressionen in den letzten Jahren massiv zugenommen haben und von wo immer mehr geflüchtete Journalisten kommen. Anhaltend schlecht ist die Lage auch in der Türkei.

## Nicht staatliche Fluchtursachen

All diesen genannten Ländern gemeinsam ist, dass die Angriffe auf die Pressefreiheit nicht mehr allein von Staat und Behörden ausgehen, sondern verstärkt auch von politischen Organisationen, Privatpersonen und kriminellen Vereinigungen. Eine Methode sind zum Beispiel SLAPPS, Strategic Lawsuits Against Public Participation. Darunter wird der Missbrauch der Justiz zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit verstanden. Journalisten oder ganze Redaktionen werden mit Klagen überzogen, um ihre Arbeit zu blockieren und sie persönlich einzuschüchtern. SLAPPS führen nicht nur dazu, dass der Ruf einzelner Journalisten beschädigt werden kann – so unberechtigt die Klagen auch sein mögen –, sondern auch dazu, dass sie viel Zeit und Geld in ihre Verteidigung stecken müssen. SLAPPS sind nicht nur in Diktaturen möglich, sondern auch in demokratischen Staaten und haben das Potenzial, kritischer Presse nachhaltig zu schaden. Auch sie können dazu führen, dass sich ein Journalist entscheidet, das Land zu verlassen.

Gleiches gilt für die wachsende Bedrohung von Medienschaffenden durch das organisierte Verbrechen. Ein Beispiel dafür ist Mexiko, wo bewaffnete Drogenkartelle inzwischen zu einer tödlichen Gefahr für die journalistische Arbeit geworden sind. Reporter ohne Grenzen stuft Mexiko aufgrund zahlreicher Morde an Journalisten inzwischen als gefährlichstes Land für die Presse weltweit ein, noch vor Afghanistan. Dass Journalisten aber selbst in der vermeintlich sicheren Welt der westeuropäischen EU-Staaten in Gefahr sein können, zeigt der Anschlag auf den niederländischen Journalisten Peter de Vries im Jahr 2021, der vermutlich von einem Täter aus der organisierten Kriminalität ermordet wurde.

# Im Exil – kurzfristige oder längerfristige Unterstützung?

**N**icht nur der Begriff des Journalisten, sondern auch das Verständnis des Begriffs Exil verschwimmt zunehmend. Immer seltener ist die Angelegenheit so klar wie im Fall des türkischen Journalisten Can Dündar: Er weiß, dass er nicht mehr in seine Heimat zurückkehren kann, weil ihm dort die Verhaftung oder sogar der Tod droht. Aber was ist mit Journalisten, denen eine Verhaftung oder Verurteilung nur *möglicherweise* bevorsteht? Gerade in Ländern, die keine offene Diktatur sind, deren Pressefreiheit aber dennoch unter Druck ist, kann die Entscheidung zwischen Heimat und Exil schwierig sein. Die Betroffenen wissen nicht, welche Folgen ihre Arbeit für sie und ihre Familien konkret haben wird. Wann ist der Punkt erreicht, an dem es nicht mehr weitergeht? Diese Situation kann psychisch extrem belastend sein. Und ist vielleicht ein Fall für ein Exil auf Zeit.

## Temporary Relocation

»Temporary Relocation« nennen Fachleute das Konzept, bedrohte oder verfolgte Menschen – Journalisten, Menschenrechtler, Künstler – für eine Weile aus ihrer Lage herauszuholen. Anstatt mit einem Schlag und für immer das Land zu verlassen, wählen die Bedrohten einen zeitweiligen Aufenthalt im Ausland, um sich zumindest für eine Weile aus der Schusslinie zu nehmen. Als Erholungsprogramm für die Seele, aber auch als Möglichkeit, ungestört seiner Arbeit nachgehen zu können. Amerikanische Hilfsorganisationen wie Freedom House und International Freedom of Expression Exchange (IFEX) haben solche Möglichkeiten bereits im Programm, aber auch in Europa wird Exil auf Zeit – offiziell meist in Form eines mehrmonatigen Praktikumsaufenthalts – zunehmend angeboten.

## Temporary Relocation – einige Angebote im Überblick

Die irische Hilfsorganisation Front Line Defenders bietet das Programm Rest and Respite (Ruhe und Erholung) an, an dem Menschenrechtsaktivisten, aber auch Journalisten teilnehmen können. Der Aufenthalt dauert von einer Woche bis zu mehreren Monaten und kann in Irland, aber auch in einem anderen Land der Herkunftsregion stattfinden.

[www.frontlinedefenders.org](http://www.frontlinedefenders.org)

Ähnlich ist das Angebot der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte, das Menschenrechtsaktivisten, darunter auch Journalisten, einen Aufenthalt in Hamburg garantiert, »in angenehmer Umgebung, in den eigenen vier Wänden«, wie es heißt. Die Stipendiaten dürfen – wenn möglich – auch Familie, Lebenspartner und Kinder mitbringen.

[www.hamburger-stiftung.de](http://www.hamburger-stiftung.de)

Ein Research and Recharge Fellowship hat kürzlich Reporter ohne Grenzen aufgelegt. Research and Recharge kommt für Reise- und Wohnkosten auf und gewährt den Stipendiaten einen monatlichen Zuschuss von 1.000 Euro für die Lebenshaltungskosten. Zum Konzept gehört von Anfang an, dass es zeitlich begrenzt ist. Nach sechs Monaten sollen die Teilnehmer – sofern möglich – in ihre Heimatländer zurückkehren.

[www.reporter-ohne-grenzen.de](http://www.reporter-ohne-grenzen.de)

Ein ähnliches Konzept verfolgt auch das EU-Projekt Protect Defenders, das sich in erster Linie an Menschenrechtsaktivisten wendet, aber auch Journalisten offen steht. Es bietet sich als schnelle Hilfe an, wenn sie unter Druck oder gar in Not geraten sind. Dazu hat Protect Defenders eine mehrsprachige Hotline eingerichtet, die rund um die Uhr für sichere Kommunikation zur Verfügung steht. Die Mitarbeitenden sind nach eigenen Angaben geschult, auf die besonderen Bedürfnisse von Frauen und Queers einzugehen. Eigenen Angaben zufolge wenden sich jedes Jahr 10.000 Einzelpersonen und Organisationen an Protect Defenders.

[www.protectdefenders.eu](http://www.protectdefenders.eu)

## Längerfristige Unterstützung

Auch bei der dauerhaften Flucht aus der Heimat bieten Hilfsorganisationen in weiten Teilen Europas vielfältige Unterstützung an. In zahlreichen Ländern haben sie Anlaufstellen eingerichtet, die sich speziell an Journalisten wenden, unter anderem in Spanien, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Deutschland, Dänemark und Norwegen. Im Süden und Osten des Kontinents sind Hilfsangebote für geflüchtete Journalisten allerdings deutlich seltener oder gar nicht vorhanden. Weiter unten im Text, auf Seite 8, werden einige von ihnen näher vorgestellt. Die Unterstützung, die die Helfer bieten, ist vielfältig und beginnt zum Teil schon vor der eigentlichen Flucht. Manche, zum Beispiel von Reporter ohne Grenzen, stehen mit den zukünftigen Exiljournalisten bereits in Kontakt, wenn sie sich noch im Heimatland befinden. Sie helfen bei der Ausreise, besorgen Visa und Flugtickets, holen die Geflüchteten sogar am Flughafen ab. In Europa brauchen die Geflüchteten eine Unterkunft, Hilfe beim Lebensunterhalt, gegebenenfalls psychologische Betreuung. Einige sind Krieg, Not oder dem Gefängnis entkommen. Auch können Heimweh und Einsamkeit eine schwere Belastung sein.

»Das Schlimmste ist, **allein fern von der Heimat** und **von den Liebsten zu Hause getrennt** zu sein«,

sagt Vivienne Francis vom Refugee Journalism Project in London. Es sind Probleme, mit denen alle Flüchtenden gleichermaßen zu kämpfen haben.

## Finanzierung

Mit Spenden allein lassen sich dauerhafte Hilfsangebote, die laufende, hohe Kosten verursachen – zum Beispiel sichere Wohnungen – kaum finanzieren. Zwar sind sie eine der wichtigsten Einnahmequellen für die Hilfsorganisationen, die sich um Exiljournalisten kümmern. Doch sind sie naturgemäß sehr schwankend. Das bringt auch die Helfer selbst unter Druck. »Man kann nicht für andere planen, wenn man selbst nicht abgesichert

ist«, sagt Katrin Schatz vom European Centre for Press and Media Freedom.

Jenseits von privaten Stiftungen werden in den letzten Jahren zunehmend staatliche Gelder zur Unterstützung von geflüchteten Journalisten und von Exilmedien bereitgestellt. So erhält zum Beispiel das European Centre for Press and Media Freedom Gelder vom Freistaat Sachsen und von der Stadt Leipzig. Noch am Anfang steht die Förderung journalistischer Projekte durch die Bundesregierung. Erst im Herbst vergangenen Jahres hat sie ein spezielles Journalistenförderprogramm zur Unterstützung der Pressefreiheit beschlossen.

»Gefördert werden zum Beispiel Vorhaben, die **Exilprogramme** für ausländische Journalistinnen und Journalisten in Deutschland unterstützen«,

heißt es von Seiten der Staatsministerin für Kultur und Medien.

Auch die EU vergibt vermehrt Gelder, um verfolgte Journalisten zu unterstützen. Gefördert wird beispielsweise das Projekt Media Freedom Rapid Response (MFRR), das bedrohten und angegriffenen Journalisten in EU-Staaten Unterstützung anbietet. Es wird zum Teil von der EU-Kommission finanziert. Mit EU-Geldern bezahlt wird auch das Projekt Protect Defenders. Grundsätzlich tun sich Regierungen aber schwer damit, einzelne Journalisten oder Medien zu unterstützen, denn sie müssen politisch neutral bleiben. In vielen Ländern haben deshalb unabhängige NGOs die Rolle übernommen – die dann zum Teil mit staatlichen Geldern finanziert werden.

# Bedarfe von Exiljournalisten

**D**ie spezifischen Bedarfe von Journalisten im Exil sind vielschichtig. Um sich im Aufnahmeland zu orientieren, Informationen rund um die Aufenthaltsbedingungen zu erhalten, Zugänge zu bestehenden Hilfsangeboten zu bekommen und auch die eigene Arbeit weiter fortsetzen zu können, ist die Fähigkeit zur Kommunikation von zentraler Bedeutung. Journalisten leben von der Sprache, vom Sprechen, vom Schreiben, von Kontakten, von Informationen. Die Möglichkeit, Recherchen fortzusetzen, erneut zu publizieren, mit der Heimat in Kontakt zu treten ist für sie besonders wichtig. Hilfsorganisationen versuchen deshalb, die Geflüchteten auf ihre neue Situation vorzubereiten, sofern das überhaupt möglich ist: ihre Rolle als Exiljournalist. Dazu gehört die Vernetzung mit anderen Exiljournalisten, Zugänge zu möglicherweise bereits bestehenden Exilredaktionen oder -plattformen zu schaffen, das Lernen der Sprache des Gastlands, das Kennenlernen einer freien Presselandschaft. Für diese Bedarfe sind Fortbildungen, Workshops und Trainings äußerst hilfreich, die von Hilfsorganisationen zum Teil angeboten werden. Fragt man Exiljournalisten, dann wünschen sich viele nicht nur einzelne Fortbildungsangebote, sondern idealerweise eine Bündelung der verschiedenen Unterstützungsformate in einer Journalistenakademie oder auf einer Online-Plattform. Für die Umsetzung sehen sie zum einen staatliche Stellen auf Ebene der Länder oder der EU in der Pflicht – Stichwort professionelle Arbeitsmöglichkeiten für Exiljournalisten. Sie richten ihre Erwartungen zum anderen aber auch an zivilgesellschaftliche Organisationen, von denen sie sich wünschen, dass sie stärker kooperieren und gemeinschaftlich als Träger solche Projekte realisieren sollten.

Für die Entscheidung über ihre berufliche Zukunft empfinden Exiljournalisten häufig Zeitdruck: Gelingt es den neu ankommenden Exiljournalisten nicht, in mittlerer Frist Möglichkeiten zur Fortsetzung ihrer Arbeit im Aufnahmeland zu

finden, müssen sich viele eine andere Tätigkeit suchen oder umschulen und können ihren Beruf als Journalist nicht mehr ausüben. Starke Netzwerke und Kooperationen in den Aufnahmeländern, so ihr Plädoyer, könnten gleichzeitig die Exiljournalisten stärken wie auch die Medienöffentlichkeit der Länder beziehungsweise die globalen Öffentlichkeiten bereichern und durch Kampagnen auf die Situation und Bedeutung des Exiljournalismus für demokratische Öffentlichkeiten aufmerksam machen.

Nicht zu vernachlässigen ist auch der Schutz der körperlichen Unversehrtheit. In Schweden wurde im vergangenen Jahr die Leiche des exil-pakistanischen Journalisten Sajid Hussain in einem Fluss gefunden, in Berlin wurde der regierungskritische türkische Exiljournalist Erk Acarer im Hof seines Wohnhauses angegriffen und verletzt. Diese Fälle zeigen: Vollkommen sicher ist auch das Exil in Europa nicht. Zumal sich Berichte über digitale Angriffe auf geflüchtete Journalisten häufen. Manche berichten, dass Gerüchte über sie gestreut wurden oder ihre privaten Mailkonten gehackt wurden. Auch Redaktionen werden angegriffen. Mehrfach gehackt wurde beispielsweise die Website des Radio Publique Africaine, betrieben von Exiljournalisten aus Ruanda. Journalisten auch vor solchen Gefahren zu schützen haben sich die Hilfsorganisationen ebenfalls zur Aufgabe gemacht.

Zu den **schwierigsten Herausforderungen** für Exiljournalisten gehört **die Jobsuche**.

Die Sprachbarriere ist in der Regel viel zu hoch, um in etablierten Medien des Gastlandes zu arbeiten, selbst kurzfristig hilfreiche Hospitationen oder Praktika sind schwer durchzuführen, wenn die sprachlichen Mittel zu begrenzt sind. Vereinzelt gibt es die Möglichkeit, im Exil in der eigenen

Sprache weiterzuarbeiten. Beispiele für solche Exilmedien sind etwa das Online-Magazin Meduza mit Sitz in Riga (Lettland), das vornehmlich über die Situation in Russland berichtet, ebenso der von Warschau aus operierende Sender Belsat, der von Polen und anderen EU-Staaten finanziert wird und exil-belarussischen Journalisten eine Arbeit

gibt. Eine weitere Möglichkeit für Exiljournalisten bieten außerdem die fremdsprachigen Dienste europäischer öffentlich-rechtlicher Medienanstalten wie der russischsprachige Dienst der BBC, bei dem der russische Investigativjournalist Andrej Sacharow unterkam. Doch solche Angebote sind selten und werden tendenziell sogar weniger.

## Beispiele aus der Praxis – hier erhalten Exiljournalisten Hilfe

### **Journalisten helfen Journalisten, München, DEUTSCHLAND**

Der Name dieser deutschen Hilfsorganisation ist bei der Unterstützung für geflüchtete Medienschaffende vielfach Programm. Es ist die Solidarität unter Kollegen, die Journalisten antreibt, andere zu unterstützen. Bei den Gewerkschaften hat diese Art der solidarischen Hilfeleistung eine lange Tradition, und es gibt sie in praktisch jedem Land in Europa. Viele der nationalen Journalistenverbände, die in der European Federation of Journalists (EFJ) organisiert sind, bieten ausländischen Kollegen in Not auf Anfrage unbürokratische Hilfe an. Aber nur die wenigsten Ländergewerkschaften legen explizit eigene Programme zur Förderung von Exiljournalisten auf.

Aktuell unterstützt der Verein acht Medienschaffende, die sich außerhalb Deutschlands im Exil befinden. Pro Jahr unterstützt der Verein, laut dem Leiter Carl Wilhelm Macke, circa 50 Journalisten, wobei einigen Personen über mehrere Jahre geholfen wird.

[www.journalistenhelfen.org](http://www.journalistenhelfen.org)

### **International Media Support des Dansk Journalistforbund, Kopenhagen, DÄNEMARK**

Zu den Ausnahmen gehört Dänemark: Dort hat die Gewerkschaft Dansk Journalistforbund (DJ) 2011 die Non-Profit-Organisation International Media Support (IMS) gegründet. Ziel ist es, Medienschaffende in Ländern zu unterstützen, die von Krieg und Unterdrückung betroffen sind. Seit 2011 hat IMS fast 300 Journalisten direkte Unterstützung geleistet. Dazu hat es einen Safety Fund eingerichtet, der sich über Spendengelder (etwa 60.000 bis 70.000 Euro pro Jahr) finanziert. In Einzelfällen werden damit auch Journalisten im Exil unterstützt, wie Line Wolf Nielsen von IMS berichtet. Allerdings beschränkt sich die Unterstützung des Safety Fund auf wirklich unmittelbare Nothilfe und ist deshalb auf maximal sechs Monate begrenzt. IMS arbeitet dabei eng mit dem Journalists-in-Distress-Netzwerk der US-amerikanischen Organisation CPJ zusammen.

[www.mediasupport.org](http://www.mediasupport.org)

## **International Federation of Journalists, Brüssel, BELGIEN**

Auch auf internationaler Ebene leisten Gewerkschaftler Hilfe für Kollegen, die ins Exil getrieben wurden. Der weltweite Zusammenschluss der Journalistengewerkschaften, International Federation of Journalists (IFJ), hat ebenfalls einen Safety Fund eingerichtet, der Exiljournalisten zugutekommen kann. »Wenn ein Journalist angegriffen wird, geht das jeden im Journalismus etwas an. Der Safety Fund bietet nicht nur praktische Hilfe und Trost, er ist ein Symbol des internationalen Willens der Journalisten, auch in Zeiten des Kampfes und der Bedrängnis weiterzumachen«, beschreibt IFJ die Haltung dahinter. So hat der IFJ Safety Fund zuletzt etwa acht Kollegen aus Belarus unterstützt, die ihre Heimat verlassen mussten. Im Jahr 2021 wendete der IFJ Safety Fund mehr als 90.000 Euro an Hilfgeldern auf, um bedrohte Journalisten in Sicherheit zu bringen oder sie mit einem Rechtsbeistand oder medizinischer Behandlung zu unterstützen. Unterstützt werden auch die Familien verfolgter Journalisten, wenn diese etwa durch den Verlust ihrer Arbeit als Ernährer der Familie ausfallen. Insgesamt hat der IFJ Safety Fund seit seiner Gründung im Jahr 1992 mehr als drei Millionen Euro für humanitäre Hilfe bereitgestellt.

[www.ifj.org/safety-fund](http://www.ifj.org/safety-fund)

## **Reporter ohne Grenzen, Paris, FRANKREICH**

Die wichtigste grenzüberschreitende Organisation, die Exiljournalisten in Europa hilft, ist zweifellos Reporter ohne Grenzen. Die Unterstützung von verfolgten Presseleuten bei der Flucht und im Exil gehört zur den Kernaufgaben der 1985 gegründeten Organisation. Dennoch ist die Nothilfe nur ein kleiner Teil der Arbeit von Reporter ohne Grenzen. Die Organisation setzt sich grundsätzlich für Presse- und Informationsfreiheit in aller Welt ein. Reporter ohne Grenzen operiert weltweit von der Zentrale in Paris aus, hat in vielen Ländern aber eigene Sektionen, die zum Teil eigene Hilfsprogramme unterhalten. Der Fokus dabei liegt allerdings nicht auf der Unterstützung von Journalisten im Exil, sondern zunächst im Heimatland. Erst wenn das nicht mehr möglich ist,

## **Weitere Hilfsangebote für Medienschaffende und Künstler**

Die Schwierigkeit, den Beruf Journalist klar von anderen kreativen Berufen abzugrenzen, führt dazu, dass auch Hilfsorganisationen verwandter Berufe, etwa für Künstler und Schriftsteller, offen für die Unterstützung geflüchteter Journalisten sind.

Ein Beispiel dafür ist das Writers-in-Exile-Programm des PEN-Zentrums Deutschland, das sich in erster Linie an vertriebene Autoren wendet, aber regelmäßig auch Journalisten Aufnahme bietet. Writers in Exile unterstützt Exilierte maximal drei Jahre mit einem sicheren Aufenthalt in Europa und einem dazugehörigen Förderprogramm. Davon profitierten bereits Autoren aus dem Iran, aus Belarus, aus der Türkei, China und vielen anderen Ländern. Writers in Exile nutzt verschiedene Unterkünfte in unterschiedlichen Städten in Deutschland, die zum Teil von Spendern bereitgestellt werden.

[www.pen-deutschland.de/de/themen/writers-in-exile/](http://www.pen-deutschland.de/de/themen/writers-in-exile/)

Ähnlich wie Writers in Exile unterstützt die britische Initiative Exiled Writers Ink, im Jahr 2000 von der Autorin Jennifer Langer gegründet, vor allen Dingen Schriftsteller. Neben künstlerischen Autoren können dort inzwischen aber auch journalistische Schreiber Hilfe finden. Die Initiative bemüht sich um einen sicheren Aufenthalt, aber auch darum, die Exilautoren mit britischen Kollegen zu vernetzen.

[www.exiledwriters.co.uk](http://www.exiledwriters.co.uk)

Hauptsächlich Künstler hat auch die Martin Roth-Initiative im Blick, die 2018 vom Goethe-Institut und dem Institut für Auslandsbeziehungen in Deutschland gegründet wurde. Zu den Stipendiaten gehören aber auch Medienleute wie beispielsweise der indische Fotokünstler Sujatro Ghosh, der als studierter Journalist und langjähriger freier Pressefotograf auch, aber eben nicht nur Künstler ist.

[www.martin-roth-initiative.de](http://www.martin-roth-initiative.de)



Reporter ohne Grenzen © Robin Grassi / RSF

hilft Reporter ohne Grenzen bei der Flucht. »Unser Ziel ist es, den Journalisten so zu helfen, dass sie vor Verfolgung geschützt sind und langfristig ihre journalistische Tätigkeit weiterführen oder wieder aufnehmen können«, sagt Katja Heine mann von der deutschen Sektion (siehe Interview auf Seite 16). Dazu stellt Reporter ohne Grenzen in Deutschland und Spanien Stipendienprogramme und Unterkünfte bereit, in denen bedrohte Journalisten kurzfristig Schutz bekommen können. »Im Jahr 2021 haben wir 40 Journalisten im europäischen Exil geholfen, indem wir Schreiben zur Unterstützung ihres Asylantrags bereitgestellt haben«, teilt Reporter ohne Grenzen mit. Die spanische Sektion kümmert sich dabei in erster Linie um die Aufnahme von aus Lateinamerika geflüchteten Kollegen. Zunehmende Angriffe auf die Pressefreiheit in der Region hatten Reporter ohne Grenzen dazu bewogen, dieses spezielle Programm aufzulegen. Bedroht wird die Pressefreiheit einerseits von autoritären Regimen wie in Venezuela oder Kuba, andererseits durch die organisierte Kriminalität in Ländern wie Mexiko oder Kolumbien. Für aus der Region geflüchtete Journalisten bietet Reporter ohne Grenzen deshalb einen dreimonatigen Aufenthalt in Madrid an. Ziel ist, »eine Atmosphäre der Sicherheit und Beruhigung« zu schaffen, die dazu beiträgt, die Journalisten zu stärken. 15 Journalisten haben an dem Programm bislang teilgenommen. Bedrohte Medienschaffende aus den verschiedensten Regionen mit eingeschränkter Pressefreiheit lädt Reporter ohne Grenzen im Rahmen einer Reihe von Schutzprogrammen nach Berlin ein. Temporary Relocation ist aber ohnehin nur ein kleiner Teil der Hilfen, die Reporter ohne Grenzen gefährdeten Journalisten gewährt. Unterstützt werden sie

außerdem bei Asylverfahren, bei rechtlichen Auseinandersetzungen, mit der Übernahme medizinischer Kosten und weiteren Soforthilfen. Mehr als 600 Journalisten hat Reporter ohne Grenzen bereits auf diese Weise geholfen. In Reaktion auf den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine hat Reporter ohne Grenzen gemeinsam mit weiteren journalistischen Partnern einen Gemeinschaftsfonds initiiert. Für den JX Fund/Europäischer Fonds für Journalismus im Exil werden mit einem breiten Kreis an Unterstützern aus Medien, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft Gelder gesammelt, um bedrohten Journalisten und Redaktionen ad hoc die Weiterführung ihrer Arbeit von einem sicheren Ort aus zu ermöglichen. Über Soforthilfen hinaus wird der Fund als Schnittstelle und Clearinghouse mittels des gebündelten Wissens vieler Partner und dem effektiven Matching von Bedarfen und Angeboten gemeinschaftlich Strukturen für eine nachhaltige Exilmedienlandschaft unterstützen.

[www.rsf.org](http://www.rsf.org)

### **Maison des Journalistes, Paris, FRANKREICH**

Das Maison des Journalistes in Frankreich, das Haus der Journalisten, hat seit seiner Gründung vor 20 Jahren mehr als 400 Verfolgte aus mehr als 70 Ländern aufgenommen – und das ganz buchstäblich. Neuankömmlinge finden hier eine Bleibe, bis sie einen offiziellen Flüchtlingsstatus in Frankreich erhalten. Dazu hält das Maison des Journalistes 14 Schlafzimmer bereit. Die schutzsuchenden Journalisten, die dort unterkommen, stammen aus Syrien, Afghanistan, Irak, aus afrikanischen Staaten, Kasachstan, Pakistan und der Türkei. Viele sind der nackten Not entkommen, manche aber schon wieder voller Tatendrang. Sie wollen weiterarbeiten, und das Maison des Journalistes stellt ihnen dafür Arbeitsmöglichkeiten, Telefon und Internet zur Verfügung. Von außen wirkt das Maison des Journalistes wenig glamourös. Es ist ein in die Jahre gekommenes Industriegebäude am Stadtrand, eine ehemalige Bürstenfabrik. Außer Wohnraum wird den Journalisten auch Geld bereitgestellt. Aufgenommen werden ausschließlich Geflüchtete, die wegen ihrer journalistischen Tätigkeit verfolgt wurden. Die meis-

ten bleiben mehrere Monate und überbrücken so die Zeit, bis die Behörden ihnen eine offizielle Aufenthaltserlaubnis ausstellen. Das Maison des Journalistes hilft den Geflüchteten außerdem, Anschluss an die Zivilgesellschaft zu finden. Es vermittelt den Bewohnern neben beruflicher Fortbildung und Sprachkursen auch die Möglichkeit, etwa an französischen Schulen ihre Fluchtgeschichte zu erzählen oder ihre Artikel in lokalen Medien unterzubringen. Im Newsletter L'œil de l'exilé (Das Auge des Exilierten) berichtet das Haus außerdem von den Schicksalen seiner Bewohner. Finanziert wird es von renommierten Medienunternehmen wie den TV-Sendern Arte, Canal Plus und TF1. Auch der französische Staat und die EU geben Gelder.

[www.maisondesjournalistes.org](http://www.maisondesjournalistes.org)



Maison des Journalistes © Maison des Journalistes

## Engaje, Brüssel, BELGIEN

Am Beispiel des Pariser Maison des Journalistes orientiert sich die noch junge belgische Hilfsorganisation Engaje. Die Abkürzung steht für Ensemble – Groupe d'aide aux journalistes exilés, also Gemeinsam – Hilfsorganisation für Exiljournalisten. Auch das Brüsseler Hauptquartier von Engaje nennt sich Maison des Journalistes, aber anders als das Pariser Pendant ist es keine Wohnunterkunft. Dennoch können Exiljournalisten hier vielfältige Hilfe erhalten. Dazu gehört Unterstützung bei Verwaltungsverfahren, bei der Suche nach einer Unterkunft, beim Erlernen der Sprache, bei der Suche nach einem Praktikum oder bei der Einschreibung in ein Studienprogramm. »In Belgien

gibt es zurzeit 71 Exiljournalisten, von denen wir etwa 40 persönlich kennen«, sagt Jean-François Dumont, Präsident von Engaje. Etwa 25 Prozent seien Frauen. Die Geflüchteten stammen aus 23 Ländern, die größte Gruppe kommt aus Burundi, die zweitgrößte sind Palästinenser. Außer der direkten Hilfe für die Exiljournalisten hat Engaje es sich zur Aufgabe gemacht, »die belgische Öffentlichkeit für die Themen Pressefreiheit und Migration zu sensibilisieren«, wie Dumont sagt. Dazu hat Engaje im Oktober 2021 eine Ausstellung mit dem Titel »Journalisten im Exil« organisiert und versucht, Erfahrungsberichte von Betroffenen in die Medien zu bringen. Engaje stellt außerdem Videos von jeweils drei bis vier Minuten Länge ins Netz, in denen vier in Belgien im Exil lebende Journalistinnen unterschiedlicher Herkunft (Burundi, Mauretanien, Palästina, Afghanistan) ihre Exilwege darstellen. Darüber hinaus will Engaje den Exiljournalisten helfen, weiterhin in ihrem Beruf tätig zu sein: Dazu hat die Organisation ein Online-Verzeichnis erstellt, in dem sich 36 Exiljournalisten mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten vorstellen, ähnlich einem Marktplatz für Freelancer. Zurzeit bereitet Engaje ein neues digitales Medium vor, das von jungen Geflüchteten und belgischen Journalismus-Studierenden in Brüssel produziert werden soll. Auch Engaje erhält Unterstützung von der öffentlichen Hand und von Partnerinstitutionen sowie Spenden.

[www.engaje.be](http://www.engaje.be)

## European Centre for Press and Media Freedom, Leipzig, DEUTSCHLAND

Eine weitere wichtige Anlaufstelle für geflüchtete Journalisten in Europa ist das European Centre for Press and Media Freedom (ECPMF) in Leipzig. Es wurde 2015 gegründet und hat sich der Verteidigung der Pressefreiheit auf europäischer Ebene verschrieben. Seit der Gründung leistete das ECPMF direkt praktische Unterstützung für 80 Medienschaffende – im Rahmen des Journalists-in-Residence (JiR) Programms, welches temporäre Schutzaufenthalte in Leipzig ermöglicht, und im Rahmen eines weiteren Projekts speziell für Journalisten, die sich bereits in Deutschland im Exil befinden. Für Journalisten, die in Europa in Gefahr sind, mietet das ECPMF möblierte Apartments,

in denen sie für maximal sechs Monate unterkommen können. Neben der sicheren Unterkunft beinhaltet das Journalists-in-Residence Programm Unterstützung im Alltag und bei der Arbeit, psychosoziale Beratung und auf Wunsch einen Arbeitsplatz im Büro des ECPMF. Dazu kommt ein Zuschuss zu den Lebenshaltungskosten in Höhe von 1.000 Euro im Monat, übernommen werden außerdem Versicherungen, Visa- und Reisekosten. Am Journalists-in-Residence-Programm des ECPMF haben schon Medienschaffende unter anderem aus Aserbaidschan, Belarus, Bulgarien, Malta, Rumänien, Russland, Türkei und der Ukraine teilgenommen. Längst nicht alle bleiben für immer in Deutschland. Manche kehren auch nach drei bis sechs Monaten in ihr Herkunftsland zurück. Sie nutzen das Leipziger Programm als Möglichkeit, sich von den Strapazen der Verfolgung zu erholen. »Die Bedürfnisse der Schutzsuchenden sind sehr individuell«, sagt Katrin Schatz vom ECPMF. Manche brennen darauf, so schnell wie möglich zurückzukehren oder wenigstens weiter über ihr Herkunftsland berichten zu können. Andere bereiten sich auf eine längerfristige oder dauerhafte Zukunft in Deutschland vor. Sie lernen die Sprache und versuchen, bei deutschen Medien Anschluss zu finden. Was extrem schwierig ist, wie Schatz berichtet: »Den wenigsten gelingt es, in Deutschland in den Medien weiter zu arbeiten.« Um es dennoch zu versuchen, organisiert das ECPMF Workshops, welche die Journalisten individuell weiterbilden sollen, vermittelt und finanziert Sprachkurse, juristische Beratung und er-

möglicht professionelle psychosoziale Begleitung. Ziel ist es, gemeinsam eine langfristige Perspektive zu schaffen. »Unsere Kapazitäten sind zwar begrenzt, aber unser Ziel ist es, so individuell wie möglich auf die Bedürfnisse der Journalisten zu reagieren.« Aktuell betreut das ECPMF fünf Journalists-in-Residence in Leipzig sowie etwa 20 weitere Medienschaffende im Exil in Deutschland. Das ECPMF leitet außerdem das 2020 gegründete Konsortium Media Freedom Rapid Response (MFRR) das europaweit auf Verstöße gegen die Presse- und Medienfreiheit reagiert. Zu ihnen gehört auch Osservatorio Balcani e Caucaso Trans-europa (OBCT) aus Italien, eine Organisation, die – ähnlich wie das ECPMF in Leipzig – eine sichere Wohnung für Journalisten in Mailand anbietet. Sechs Monate Aufenthalt sieht das Programm vor. Wegen der pandemiebedingten Reisebeschränkungen wurde das Programm auch auf Journalisten ausgeweitet, die bereits in Italien angekommen waren.

[www.ecpmf.eu](http://www.ecpmf.eu)

### Refugee Journalism Project, London, GROßBRITANNIEN

Die ehemalige BBC-Journalistin und Hochschullehrerin Vivienne Francis gründete 2016 unter dem Eindruck des Syrienkriegs und des Flüchtlingsdramas im Mittelmeer das Refugee Journalism Project (RJP), heute eine wichtige Anlaufstelle für geflüchtete Journalisten in Großbritannien. Die Idee dahinter war nicht allein, Menschen in Not zu helfen, sondern auch, deren Wissen und Fähigkeiten zu nutzen und sie ihre Geschichten erzählen zu lassen, sagt Francis: »Viele haben keine Vorstellung davon, wie die Medien bei uns funktionieren.« Deshalb bietet das Refugee Journalism Project für geflüchtete Journalisten vor allem aus dem Mittleren Osten, aus Afrika, Asien und der Karibik Kurse an, um sie auf den Medienbetrieb in Großbritannien vorzubereiten. Dass sie während des Asylverfahrens nicht arbeiten dürfen, macht die Sache nicht leichter. »Wenn sie erst mal sechs bis sieben Jahre arbeitslos sind, dann verblassen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse«, sagt Francis. Nothilfe leistet das Refugee Journalism Project nicht, und eigene Medien gibt es auch nicht heraus. Es will die Exiljournalisten vielmehr



Katrin Schatz vom ECPMF mit dem Exiljournalisten Raad Al Mashhadani © ECPMF

bestärken, sich selbst im Exil zu behaupten. Beim Refugee Journalism Project helfen deshalb Freiwillige den Flüchtlingen, ein neues Netzwerk in Großbritannien aufzubauen. Dazu bieten sie Workshops, ein Mentorenprogramm und mehrmonatige Kurse an. Die Angebote richten sich an Journalisten, die bereits in Großbritannien sind, eine Aufenthaltserlaubnis haben, eine Wohnung. Dem aktuellen Jahrgang des Förderprogramms 2022 gehören Medienleute aus zehn Ländern an – die meisten sind neu angekommene Journalisten aus Afghanistan. Der Anteil an Frauen ist dabei so hoch wie nie: Von 21 Teilnehmenden sind 15 Frauen. Inzwischen hat die jahrelange Arbeit des RJP ein eigenes Netzwerk hervorgebracht. Absolventen des Programms kümmern sich um die Neuankömmlinge. In den letzten sechs Jahren wurden mit dem Projekt 68 Medienschaffende aus 22 Ländern gefördert.

[www.refugeejournalismproject.org](http://www.refugeejournalismproject.org)

### **ICORN, Stavanger, NORWEGEN**

Eine Mischform aus Graswurzelbewegung und staatlicher Hilfe ist das europäische Städtetzwerk International Cities of Refuge Network, kurz ICORN. Es geht auf eine Initiative des wohl berühmtesten lebenden Exilschriftstellers überhaupt, Salman Rushdie, zurück. 2006 wurde es unter der Leitung des norwegischen Literaturfestival-Organisators Helge Lunde neu gegründet. Mehr als 70 Städte und Regionen, die meisten aus Europa, haben sich ICORN inzwischen angeschlossen, darunter Amsterdam, Kopenhagen und Barcelona. Ziel der in ICORN zusammengeschlossenen Städte ist, Kreativen aus aller Welt einen sicheren Zufluchtsort zu gewähren. Zwar richtet sich das Angebot vornehmlich an Künstler, doch befinden sich längst nicht mehr nur Schriftsteller, Musiker und Zeichner unter dem Schutz des Städtetzwerks: Unter den 138 Geflüchteten, die zurzeit von ICORN unterstützt werden, sind 37 Journalisten. Im Jahr 2021 waren es mehrheitlich Afghanen, die Unterstützung bei ICORN suchten, davor kamen die Schutzsuchenden vor allem aus dem Nahen und Mittleren Osten. Etwa die Hälfte ist bereits in Europa, wenn sie sich auf einen Platz im Programm bewerben. Wie die Hilfe konkret aussieht, hängt von der Stadt ab, die sie anbietet.

Meist ist der Aufenthalt auf ein Jahr beschränkt, manche teilnehmenden Städte bieten auch längere oder kürzere Aufenthalte an. Alle stellen eigene Wohnungen oder Häuser bereit. Sie bekommen von ICORN eine Liste mit möglichen Aufnahmekandidaten und suchen selbst aus, wen sie aufnehmen. Lokale Koordinatoren, meist aus der zuständigen Stadtverwaltung, kümmern sich direkt um die Ankömmlinge, vermitteln Sprachkurse, Übersetzer und Fortbildungen. Finanziert wird ICORN durch eine Mitgliedsgebühr von 2.000 Euro pro Stadt und Jahr, außerdem durch private Spenden und Zuschüsse.

[www.icorn.org](http://www.icorn.org)

### **Free Press Unlimited, Amsterdam, NIEDERLANDE**

In den Niederlanden beheimatet, aber weltweit aktiv in mehr als 40 Ländern ist die Journalistenorganisation Free Press Unlimited. Zusammen mit mehr als 90 lokalen Mediapartnern hat sich die Organisation der Verbreitung von unabhängigen Nachrichten und Informationen verschrieben. Der Fokus der Arbeit von Free Press Unlimited liegt eigentlich nicht in der Nothilfe oder der Unterstützung exilierter Journalisten, sondern in der Unterstützung vor Ort. Das änderte sich schlagartig im August 2021, als die Taliban in Afghanistan die Macht übernahmen. Augenblicklich war den Helfern in Amsterdam klar, dass die Kollegen vor Ort außer Landes gebracht werden mussten. Free Press Unlimited nutzte seine Kontakte in die Region sowie zu den Behörden in den Niederlanden, um bei der schnellen Evakuierung der bedrohten Journalisten zu helfen. Mit Erfolg: Auf diese Weise schafften es die Aktivisten, insgesamt 96 Menschen aus Afghanistan herauszuholen und dem Zugriff der Taliban zu entziehen. Doch nicht in jedem Fall waren die Helfer erfolgreich, berichtet Jantine van Herwijnen, bei Free Press Unlimited zuständig für die Sicherheit von Journalisten: »Einige entschieden sich, die Evakuierung nicht fortzusetzen und zurückzubleiben. Eine Familie hat zum Beispiel dreimal versucht, den Flughafen zu erreichen. Andere haben kranke Kinder oder geliebte Menschen, die nicht mitkommen können. Das ist herzerreißend.«

[www.freepressunlimited.org](http://www.freepressunlimited.org)



© Kristian Schuller

## »Deutschland muss ein sicherer Hafen für geflüchtete Medienschaffende sein«

**Claudia Roth** (Bündnis 90/DIE GRÜNEN) ist seit Dezember 2021 Staatsministerin für Kultur und Medien und in der Bundesregierung damit zuständig für die Förderung und den Schutz des Journalismus.

**»Der Einsatz für verfolgte Journalistinnen und Journalisten wird einer der Schwerpunkte meiner Arbeit sein«, haben Sie kurz nach Ihrem Amtsantritt gesagt. Warum ist Ihnen das Thema so wichtig?**

**Roth:** Das Thema Pressefreiheit liegt mir deshalb so sehr am Herzen, weil freie Medien, Kunst und Kultur das Lebenselixier jeder Demokratie sind.

Ohne unabhängige Medien ist eine demokratische Gesellschaftsordnung schlichtweg undenkbar. Genau aus diesem Grund ist die Pressefreiheit immer auch ein Gradmesser für den Zustand einer Demokratie – dort, wo Journalistinnen und Journalisten unter Druck geraten, gerät früher oder später auch die Demokratie unter Druck. Als ich Anfang Dezember ein verstärktes Engagement für verfolgte Journalistinnen und Journalisten angekündigt habe, konnte ich mir einen Krieg in Europa nur in meinen schlimmsten Alpträumen vorstellen. Dadurch bekommt dieses Vorhaben eine ganz neue Dimension. Solidarität ist jetzt das Gebot der Stunde: Solidarität mit allen Ukraineerinnen und Ukrainern, den Künstlerinnen und Kulturschaffenden, den freien Medien und den Journalistinnen und Journalisten. Wir müssen jetzt Hilfe leisten.

**Was bedeutet das konkret für die Regierungspolitik?**

**Roth:** Mein Haus wird 1 Million Euro als Soforthilfe zur Verfügung stellen, um gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt mehr flüchtenden Künstlerinnen und Künstlern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Journalistinnen und Journalisten die Aufnahme zu ermöglichen.

**Wie fördert Ihr Haus den Journalismus darüber hinaus?**

**Roth:** Die Bundesregierung setzt sich national und international für die Pressefreiheit ein. Hierfür werden wir ein Programm für Journalistinnen und Journalisten sowie für Verteidigerinnen und Verteidiger der Meinungsfreiheit einrichten, das ihnen Unterstützung in Deutschland und Schutz vor der Verfolgung in ihren Heimatländern bieten soll. Hinzu kommt unser Programm zur Journalismus-Förderung, mit dem wir Projekte zum Schutz und zur strukturellen Stärkung journalistischer Arbeit unterstützen. Damit sind beispielsweise auch Exilprogramme förderfähig.

Zudem finanziert mein Haus schon seit 1999 das Programm »Writers in Exile« des PEN-Zentrum Deutschland. Seitdem konnten insgesamt rund 60 Stipendiatinnen und Stipendiaten in das Pro-

gramm aufgenommen werden, darunter auch Publizistinnen und Publizisten, denen bis zu drei Jahre ein Stipendium in Deutschland ermöglicht wird. Auch dieses Programm wollen wir weiter ausbauen. Darüber hinaus hat mein Haus in den letzten Jahren das Europäische Zentrum für Presse- und Medienfreiheit in Leipzig (Anm. d. Red.: vgl. Seite 11) umfassend gefördert, das ebenfalls ein Journalists-in-Residence-Programm unterhält. Außerdem setzt sich mein Haus bei Gesetzgebungsverfahren für den Schutz der Pressefreiheit ein. Im Koalitionsvertrag haben wir uns beispielsweise darauf verständigt, ein Presseauskunftsrecht auf Bundesebene einzuführen und den gemeinnützigen Journalismus zu stärken – bei der Umsetzung dieser Vorhaben wird sich mein Haus intensiv einbringen. Bereits jetzt vertritt die BKM die Belange der Pressefreiheit im Rahmen von Investitionsschutzprüfungen im Medienbereich, ein noch relativ neuer Wirkungsbereich, der aber z.B. mit Blick auf die Investitionsbestrebungen Chinas erheblich an Bedeutung gewonnen hat.

#### **Darf der Staat bei der Unterstützung von Journalisten überhaupt aktiv werden? Muss er nicht neutral bleiben?**

**Roth:** Die Pressefreiheit nimmt in Deutschland aufgrund ihrer Funktion für die Demokratie und auch aufgrund unserer Geschichte einen sehr hohen Stellenwert ein und ist daher auch zentral im Grundgesetz verankert.

Dadurch ergibt sich eine besondere Schutzpflicht des Staates: Die Politik muss dafür Sorge tragen, dass Journalistinnen und Journalisten so frei und unabhängig wie möglich ihrer Arbeit nachgehen können. Bei jeglicher Form der Unterstützung muss sich der Staat dabei aber inhaltlich so neutral wie möglich verhalten und darf auch nicht in den publizistischen Wettbewerb eingreifen. Bei den Fördermaßnahmen achten deshalb alle staatlichen Ebenen sehr genau darauf, dass die Inhalte der Medien nicht zum Förderkriterium gemacht werden. Denn dann könnte der Staat durch seine finanzielle Förderung die öffentliche Meinungsbildung beeinflussen – und das hätte dann mit Pressefreiheit nichts mehr zu tun.

Die staatliche Förderung der Medien muss sich daher glasklar an neutralen Kriterien ausrichten.

#### **Wie bewerten Sie die gegenwärtige Situation des Journalismus im internationalen Maßstab?**

**Roth:** Auf der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen nimmt Deutschland derzeit Platz 13 von 180 ein. Das ist im internationalen Vergleich zwar kein schlechtes Ergebnis. Allerdings ist Deutschland 2021 erstmals aus der Reihe jener Länder herausgefallen, in denen die Lage der Presse als »gut« eingestuft wird. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Was verbal mit Vorwürfen wie »Lügenpresse« oder »Staatsfunk« beginnt, endet immer häufiger in gewaltsamen Übergriffen auf Journalistinnen und Journalisten, insbesondere bei Corona-Demonstrationen werden sie tätlich angegriffen – das ist vollkommen inakzeptabel, damit muss Schluss sein! Anspruch einer jeden Demokratie sollte sein, Platz 1 auf der Rangliste der Pressefreiheit einzunehmen. Auch weltweit steht die Pressefreiheit übrigens unter Druck. 488 Journalistinnen und Journalisten saßen laut Reporter ohne Grenzen im vergangenen Jahr im Gefängnis – das ist ein Anstieg von 20 Prozent innerhalb eines Jahres. Durch den Ukraine-Krieg wird sich die Lage der Pressefreiheit noch einmal verschlimmern.

#### **Wie bewerten Sie die Rolle, die Deutschland bei der Aufnahme von geflüchteten Journalisten in den vergangenen Jahren gespielt hat?**

**Roth:** Generell bietet Deutschland im Rahmen der Gesetze verfolgten Menschen Zuflucht, ganz unabhängig von ihrem Beruf. Da Journalistinnen und Journalisten immer auch Sprachrohr des demokratischen Diskurses und Stimme der Freiheit sind, gehören sie aber immer zu den Ersten, die in repressiven Staaten unterdrückt werden. Das sieht man schon seit vielen Jahren in der Türkei, aber auch in Russland, wo das Putin-Regime hart gegen Kulturschaffende, freie Medien sowie zivilgesellschaftliche Organisationen wie Memorial vorgeht. Ich bewundere die vielen mutigen russischen Journalistinnen und Journalisten, die den Angriffskrieg des Putin-Regimes scharf verurteilen und sich klar davon distanzieren. Wir stehen an der Seite dieser Stimmen aus Kultur und Medien, die sich für Freiheit, Demokratie und Frieden in Europa einsetzen. Wir wollen ihnen schnelle und unkomplizierte Hilfe in Deutschland ermöglichen.

Der Autor führte das Interview im Februar 2022.



© Juliane Halsinger

## »Vernetzung kann auch eine Art von Schutz sein«

Die Journalistin **Katja Heinemann** leitet seit einem Jahr das Referat Nothilfe und Stipendien bei Reporter ohne Grenzen in Berlin und bietet so Hilfe für bedrohte Medienschaffende aus aller Welt.

### Warum unterstützt Reporter ohne Grenzen geflüchtete Journalisten?

**Heinemann:** Flucht und Exil ist nur ein Bereich, den wir abdecken. Für uns hat die Unterstützung vor Ort oberste Priorität. Wir wollen, dass die Kollegen und Kolleginnen ihre Arbeit so lange wie möglich fortsetzen können. Und zwar dort, wo sie gebraucht werden: im eigenen Land. Deshalb setzen wir uns in erster Linie für Presse- und Informationsfreiheit ein, wir schaffen Öffentlichkeit, machen politische Arbeit.

Die direkte Hilfe ist nur ein Bereich unter vielen bei Reporter ohne Grenzen, um die Pressefreiheit zu unterstützen.

### Aber zuweilen wird sie ja doch gebraucht.

**Heinemann:** Und dann sind wir da. Wird ein Journalist aufgrund seiner Arbeit zum Beispiel verhaftet, gefoltert oder zusammengeschlagen, bezahlen wir die Arztrechnung, übernehmen Anwaltskosten. Wenn einer Journalistin das Equipment abgenommen wird, unterstützen wir bei der Anschaffung eines neuen. Alles mit dem Ziel, dass die Arbeit weitergehen kann.

### Wie werden Sie auf die Fälle aufmerksam?

**Heinemann:** Wir sind eine weltweite Organisation und in vielen Ländern präsent. Manche Betroffene wenden sich direkt an uns, manchmal erhalten wir aber auch Hinweise von Kollegen aus

Europa. Sie rufen an und sagen: »Mein Fixer in xy wurde verhaftet, was kann man da tun?« Dann kümmern wir uns.

### Kann Hilfe von außen nicht auch gefährlich sein?

**Heinemann:** Die Unterstützung durch eine westliche Organisation wird mancherorts argwöhnisch beobachtet. Es gibt Länder, in denen eine Auszeichnung als Stipendiatin von Reporter ohne Grenzen wahrscheinlich zu verstärkter Überwachung oder sogar Gefährdung führen würde. Da muss man genau abwägen, was im Einzelfall die beste Lösung ist. Bei manchen empfiehlt es sich eher, still zu unterstützen. Bei anderen setzen wir gerade darauf, ihr Schicksal öffentlich zu machen.

Die Betroffenen zu vernetzen kann auch eine Form von Schutz sein. Zu wissen, dass die Community hinschaut, dass aufeinander aufgepasst wird.

### Wie entscheiden Sie, wem wie geholfen wird?

**Heinemann:** Wir sprechen uns eng mit unseren internationalen Kollegen ab und nehmen eine Mandatsprüfung vor: Ist die Person wirklich aufgrund ihrer journalistischen Tätigkeit verfolgt? Oder aus einem anderen Grund? Dazu suchen wir Rat bei unserem Korrespondenten-Netzwerk. Wir müssen einschätzen, wie bedrohlich die Lage im Land ist. Ist die Geschichte plausibel? Kann man

verifizieren, dass die Person dort wirklich journalistisch arbeitet?

### **Woher kommen die Schutzsuchenden?**

**Heinemann:** Praktisch aus der ganzen Welt. Einige aus der Kaukasus-Region, aus Aserbaidschan, andere aus Usbekistan. Die Türkei ist seit 2016 ein wichtiges Herkunftsland, der Nahe Osten, Ägypten, Pakistan, Myanmar. Seit letztem Sommer Afghanistan. Dazu kommen Länder aus Lateinamerika, vor allem Mexiko, Brasilien, Kolumbien, neuerdings natürlich auch Belarus, aktuell Russland und perspektivisch sicherlich leider auch Ukraine.

### **Das sind ja längst nicht alle Diktaturen im klassischen Sinn.**

**Heinemann:** Das stimmt. Wir haben es immer häufiger mit nicht staatlicher Verfolgung zu tun. In manchen Ländern gibt es auch Mischformen, bei denen man gar nicht weiß, ist das nun Mafia, oder spielt da doch auch der Staat mit? Ein Beispiel dafür ist Malta, oder auch Mexiko.

### **Wenn Hilfe vor Ort nicht mehr möglich ist, was passiert dann?**

**Heinemann:** In diesem Fall helfen wir, ganz konkret aus der Gefahr herauszukommen. Wir buchen Flüge, organisieren Visa, besorgen eine Unterkunft, holen die Geflüchteten nach der An-

kunft am Flughafen ab. Wir kümmern uns um Krankenversicherung, Reiseversicherung, eine Aufenthaltsgenehmigung und wenn nötig auch um psychologische Betreuung.

Der dauerhafte Schritt ins Exil sollte aber der allerletzte sein. Je nach Bedrohungslage kann man zunächst über Temporary Relocation nachdenken, über einen Schutz für eine begrenzte Zeit. Vielleicht hilft es, eine Weile nicht präsent zu sein im Land? Das kann zum Beispiel bei laufenden Gerichtsverfahren eine Möglichkeit sein. Dazu bietet Reporter ohne Grenzen spezielle Nothilfe-Stipendien an: Wir bieten an, für drei bis sechs Monate eine Auszeit in Berlin zu nehmen. Einen Schutzaufenthalt. Es geht darum, endlich mal eine Zeitlang ruhig schlafen zu können, nicht ständig die Haustür checken zu müssen. Und am Ende gestärkt wieder zurückzugehen.

### **Es gibt immer wieder Fälle von geflüchteten Journalisten, die noch in Europa bedroht und sogar angegriffen werden. Wie sicher sind die Geflüchteten in Deutschland eigentlich?**

**Heinemann:** Wir dürfen nicht arglos sein. Wir wissen, dass manche Geheimdienste nachweislich in Deutschland aktiv sind und »ihre« Exilierten genau beobachten. Bei einzelnen Betroffenen ist deshalb Personenschutz notwendig. Insgesamt ist Deutschland aber sicher.

Der Autor führte das Interview im Februar 2022.



© Şemzin Şin

## »Wichtig wären Finanzierung, digitale Sicherheit und öffentliche Kampagnen«

**Zehra Doğan** ist eine kurdische Journalistin und Künstlerin, die zuletzt Artist in Residence im Maxim Gorki Theater in Berlin war.

### **Wo sehen Sie den stärksten Unterstützungsbedarf für Exiljournalisten?**

**Doğan:** Viele Journalisten müssen die Flucht nach Europa alleine schaffen, auch finanziell. Aber wenn du ein Journalist bist, der seine Arbeit nicht richtig machen kann, weil er an den Rand des Verhungerns gedrängt wurde, dann hast du keine 7.000 bis 8.000 Euro, die du den Schmugglern geben kannst. Selbst wenn man das Geld hat, fällt man in die Hände von unzuverlässigen Leuten, fährt oft in den Tod. Nur wenn man die Flucht überlebt, kann man Hilfe bekommen. Von den Dutzenden Journalisten, die ich kenne, haben nur ein oder zwei Hilfe von NGOs erhalten, und das auch nur für ein paar Monate.

Es wäre wichtig, dass diejenigen, die hierherkommen, als Journalisten willkommen geheißen würden, wenn ihnen geholfen würde, ihre Heimatländer sicher zu verlassen, sei es durch Finanzierung, digitale Sicherheit, öffentliche Kampagnen oder was auch immer. Wenn man ihnen Ausrüstung und Sprachunterricht gäbe, wäre das sehr effektiv.

### **Welche Möglichkeiten sollte das Exilland bieten?**

**Doğan:** Jedes Land hat zum Beispiel staatlich unterstützte Fernseh- und Radiosender. Wenn es für Medienschaffende im Exil die Möglichkeit gäbe, dort mitzumachen, wenn sie ihrer Arbeit

nachgehen könnten und ermutigt würden, über das zu berichten, was sie erleben, würden sie nicht passiv werden. Denn durch fehlende Arbeitsmöglichkeiten, endlose Visaprobleme und mehr werden Menschen müde und apathisch, die sonst aktiv und kreativ sind. Wenn man als Journalist keine Kamera, keinen fähigen Computer und kein sicheres Zuhause hat, wird man aus dem Leben ausgeschlossen. Dann heißt es, wenn man über etwas berichten will, dann soll man über sein Heimatland berichten.

### **Was wünschen Sie sich von den Medienschaffenden im Exil?**

**Doğan:** Berühmte Journalisten, Redakteure, Schriftsteller und Künstler können zum Beispiel hier in Europa Delegationen bilden und Initiativen ergreifen: Sie können sich dafür einsetzen, dass Exiljournalisten bei großen Sendern und in großen Zeitungen Platz finden, oder sie können regelmäßige Solidaritätsbesuche bei inhaftierten Kollegen, bei deren Gerichtsprozessen, bei Redakteuren von gefährdeten Plattformen, bei Journalisten, die angegriffen wurden, organisieren. Sie könnten sich um sie kümmern. In solchen Fällen von Krieg, Konflikt und Gewalt ist aktivistischer Journalismus sehr wichtig.

Meiner Meinung nach sollte es dazu kommen, dass die Exilierten ihre eigenen Plattformen schaffen. Es müssen entsprechende Budgets zur Verfü-

gung gestellt und mehr Räume geschaffen werden. Journalisten sind im Exil nicht wirklich als Journalisten bekannt. Auch weil sie gezwungen sind, andere Jobs anzunehmen. Vielleicht haben Can Dündar, ich und andere das Glück, dass wir in einem bekannten Sinne repräsentativ sind, aber es gibt Dutzende, Hunderte von Journalisten und Künstlern wie uns, die auf dem Kontinent gestrandet sind.

### Wie ist Ihre persönliche Situation? Wie geht es für Sie weiter?

**Doğan:** Es ist unklar, was als Nächstes passieren wird. Ich denke, das ist das Grundproblem. Ein Journalist oder jemand, der zeichnet oder etwas mit seiner Kunst macht – die ich nicht getrennt von den Medien sehe, da Kunst eine andere Form der Übertragung ist –, sollte nicht das Hauptproblem der Zukunft darin sehen, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das ist so grundlegend, aber leider haben wir immer darunter gelitten. In den letzten drei Monaten unserer Praktika oder Aufenthalte werden wir plötzlich depressiv, weil wir nicht wissen, wie es weitergehen wird. Als ich zum Beispiel in London war und darüber nachdachte, was ich tun würde, wenn die Residenz des englischen PEN zu Ende geht, konnte ich in diesen zwei oder drei Monaten nichts tun. Jetzt bin ich im Maxim Gorki Theater in Berlin, und ich bin mir ziemlich sicher, dass ich am Ende des einjäh-

rigen Aufenthalts in Panik geraten werde, wie ich wieder über die Runden komme. Dieser Zustand ständiger Panik macht einen eigentlich arbeitsunfähig, denn ich glaube, das Hauptproblem in Europa ist, dass ich mir immer Sorgen mache, wie ich über die Runden komme, wie ich langfristig Geld aufreiben und meine Miete, meine Versicherung bezahlen kann. Das macht es umso schwieriger.

Das Interview wurde im Herbst 2021 von Ege Dündar geführt.



Das Exile Media Forum im KörberForum © Claudia Höhne / Körber-Stiftung

# Zehn Anforderungen zur Verbesserung der Lage des Exiljournalismus in Europa

- › Um die Lage von Exiljournalisten einzuschätzen, sind Zahlen und Daten erforderlich. Derzeit fehlen entsprechende Informationen. Sowohl staatliche Stellen als auch Journalistenverbände sind aufgefordert, hier eine Grundlage zu schaffen und ein kontinuierliches Monitoring zu ermöglichen.
- › Die Verfolgungssituation für Journalisten hat sich verändert. Zur staatlichen Unterdrückung durch autoritäre Regime kommen zunehmend Bedrohungen von politischen Gruppen oder aus der organisierten Kriminalität. Auf diese neue Bedrohungslage müssen zivilgesellschaftliche Unterstützungsangebote und Journalistenverbände reagieren, zum Beispiel mit dem Konzept der Temporary Relocation.
- › Die spezifischen Bedarfe von Journalisten im Exil sind vielschichtig. Um sich im Aufnahmeland zu orientieren, zurechtzufinden und die Arbeit fortzuführen, müssen Netzwerke geschaffen werden. Hilfsorganisationen sollten daher insbesondere die Vernetzung mit anderen Exiljournalisten, mit weiteren Unterstützern und mit möglicherweise bereits bestehenden Exilredaktionen oder -plattformen fördern.
- › Verfolgte Journalisten brauchen im Exilland praktische und unkomplizierte Unterstützung. Dazu gehören konkrete Hilfe bei der Unterkunftssuche, bei der Sicherung des Aufenthaltsstatus, der Ermöglichung einer Aufenthaltserlaubnis und der Finanzierung des Lebensunterhalts. Hinzu kommt psychologische Unterstützung bei Traumatisierung und bei Problemen mit dem neuen Leben in einem fremden Land.
- › Hilfsorganisationen bieten häufig voneinander unabhängig Fortbildungen, Workshops und Trainings für Exiljournalisten an. Sinnvoll wären Kooperationen, um etwa in einer Akademie oder auf einer Plattform diese Angebote zu bündeln. Hilfsorganisationen sollten koordiniert vorgehen und ihre Angebote aufeinander abstimmen.
- › Die digitale Sicherheit ist ein zentraler Aspekt der Arbeit von Exiljournalisten. Wichtig wären daher insbesondere Angebote zur Aufklärung über digitale Sicherheit und den Umgang mit entsprechenden Sicherheitstools.
- › Fluchtgründe und Schicksale der Exiljournalisten sind sehr unterschiedlich. Manche von ihnen orientieren sich weiterhin an ihrer Heimat, andere richten sich auf einen dauerhaften Aufenthalt in Europa ein. Deshalb muss ihr berufliches Fortkommen auf zwei Wegen gefördert werden: Es braucht sowohl Angebote zur Integration als auch zur Vorbereitung auf eine Rückkehr in die Heimat.
- › Exiljournalisten stehen unter Zeitdruck, ihre Arbeit im Aufnahmeland fortzusetzen. Schnelles Handeln seitens des Staates und der Hilfsorganisationen ist gefordert, um ihnen schnell die Arbeitsaufnahme im Exilland zu ermöglichen und sie beruflich weiterzubilden.
- › Auch im Aufnahmeland können Exiljournalisten weiterhin verfolgt werden. Ihr physischer Schutz muss gewährleistet werden.
- › Die Pressefreiheit steht weltweit unter Druck. Auch in Europa hat sich die Situation zuletzt teilweise verschlechtert. Dennoch sind die meisten Länder Europas vergleichsweise frei, friedlich und sicher. Die Pressefreiheit muss auch in Europa verteidigt werden.

# Exiljournalismus im Fokus der Körber-Stiftung

Im Bereich »Demokratie, Engagement, Zusammenhalt« engagiert sich die Körber-Stiftung im Schwerpunkt »Zusammenhalt« für Menschen, die in Deutschland im Exil leben und hier ihre Erfahrungen von Krieg und Flucht, vom Verlust der Heimat und dem Ankommen in einer fremden Kultur reflektieren. Sie möchte die journalistischen, künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Aktivitäten der Menschen sichtbar machen, ihnen eine Stimme im gesellschaftlichen Dialog geben und so den Zusammenhalt stärken. Mit der Durchführung internationaler Fachveranstaltungen wie dem Exile Media Forum, Diskussionsreihen wie den »Stimmen der Freiheit« oder der Nachrichtenplattform »Amal, Hamburg!« widmet sich die Körber-Stiftung gemeinsam mit Partnern insbesondere den Herausforderungen des Exiljournalismus und den Möglichkeiten zu dessen Stärkung in Deutschland. Darüber hinaus führt sie unter dem Titel »Tage des Exils« in Hamburg und zunehmend auch deutschlandweit ein publikumsorientiertes Begegnungsprogramm mit mehr als 50 Veranstaltungen durch, das zum Kennenlernen von und zum Dialog zwischen Menschen im Exil und Altbürgern einlädt. Abgerundet werden die Exil-Aktivitäten mit der prominent besetzten »Rede zum Exil«.

## Exile Media Forum

Einmal im Jahr diskutieren rund 100 exilierte Journalisten, Experten und Medienleute in Hamburg über aktuelle Herausforderungen im Exiljournalismus. Sie beraten über Zukunftsfragen, spüren neue Trends auf und tauschen Erfahrungen aus. Die Tagung ist zentraler Ort zur Vernetzung von Medien, Zivilgesellschaft und Politik. 2022 beleuchtet die Konferenz die Sicherheit von exilierten Journalistinnen und Journalisten in Europa.

## Exiljournalismus in Deutschland

Deutschland ist eines der Hauptziele für flüchtende Journalisten. Im Exil angekommen, sind sie jedoch vielen Herausforderungen ausgesetzt. Die 2019 erschienene Publikation »Exiljournalismus in Deutschland« nimmt die Lage in den Blick, skizziert bestehende Hürden und verzeichnet ausgewählte Unterstützungsinitiativen.



Hier erhalten Sie Ihr Exemplar im Download:

<https://www.koerber-stiftung.de/publikationen/koerber-topics>

# Überblick Organisationen\*

Engage [www.engage.be](http://www.engage.be)  
European Centre for Press and Media Freedom  
[www.ecpmf.eu](http://www.ecpmf.eu)  
Exiled Writers Ink [www.exiledwriters.co.uk](http://www.exiledwriters.co.uk)  
Free Press Unlimited [www.freepressunlimited.org](http://www.freepressunlimited.org)  
Front Line Defenders [www.frontlinedefenders.org](http://www.frontlinedefenders.org)  
Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte  
[www.hamburger-stiftung.de](http://www.hamburger-stiftung.de)  
ICORN [www.icorn.org](http://www.icorn.org)  
International Federation of Journalists: Safety Fund  
[www.ifj.org/safety-fund](http://www.ifj.org/safety-fund)  
International Media Support [www.mediasupport.org](http://www.mediasupport.org)  
Maison des Journalistes [www.maisondesjournalistes.org](http://www.maisondesjournalistes.org)  
Martin Roth-Initiative [www.martin-roth-initiative.de](http://www.martin-roth-initiative.de)  
PEN-Zentrum: Writers-in-Exile  
[www.pen-deutschland.de/de/writers-in-exile/](http://www.pen-deutschland.de/de/writers-in-exile/)  
Protect Defenders [www.protectdefenders.eu](http://www.protectdefenders.eu)  
Refugee Journalism Project  
[www.refugeejournalismproject.org](http://www.refugeejournalismproject.org)  
Reporter ohne Grenzen [www.reporter-ohne-grenzen.de](http://www.reporter-ohne-grenzen.de)

\* Diese Auflistung gibt einen ersten Überblick über die in Europa tätigen Organisationen im Bereich Exiljournalismus. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Stand März 2022

# Körper-Stiftung

Gesellschaftliche Entwicklung braucht Dialog und Verständigung. Die Körper-Stiftung stellt sich mit ihren operativen Projekten, in ihren Netzwerken und mit Kooperationspartnern aktuellen Herausforderungen in den Handlungsfeldern »Innovation«, »Internationale Verständigung« und »Lebendige Bürgergesellschaft«. 1959 von dem Unternehmer Kurt A. Körper ins Leben gerufen, ist die Stiftung heute mit eigenen Projekten und Veranstaltungen national und international aktiv. Ihrem Heimatsitz Hamburg fühlt sie sich dabei besonders verbunden; außerdem unterhält sie einen Standort in Berlin.

## Körper-Stiftung

Kehrwieder 12  
20457 Hamburg  
Telefon +49 · 40 · 80 81 92 - 168  
Telefax +49 · 40 · 80 81 92 - 300  
E-Mail [dez@koerber-stiftung.de](mailto:dez@koerber-stiftung.de)  
[www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

## Kontakt

Sven Tetzlaff | Telefon +49 · 40 · 80 81 92 - 144  
E-Mail [tetzlaff@koerber-stiftung.de](mailto:tetzlaff@koerber-stiftung.de)  
Dr. Sonja Wimschulte | Telefon +49 · 40 · 80 81 92 - 155  
E-Mail [wimschulte@koerber-stiftung.de](mailto:wimschulte@koerber-stiftung.de)

## Impressum

»Exiljournalismus in Europa. Aktuelle Herausforderungen und Hilfsangebote«  
2. Auflage  
Herausgeber: Körper-Stiftung, Hamburg  
V.i.S.d.P.: Tatjana König  
Redaktion: Dr. Sonja Wimschulte, Johanna Eisenhardt  
Autor: Ulf Schönert  
Coverillustration: QART Büro für Gestaltung | [qart.de](http://qart.de)  
Gestaltung: GROOTHUIS.DE  
Litho: Frische Grafik | [frische-grafik.de](http://frische-grafik.de)  
Druck: Gutenberg Beuys | [feindruckerei.de](http://feindruckerei.de)